

# ZT AUSBILDUNG

Was geht ab?! Die Seite für Azubis.

## Der Meister – der Weg ist das Ziel

Viele Zahntechniker-Gesellen möchten eines Tages den Meisterbrief in ihren Händen halten. Der Weg bis zum Meister ist beschwerlich, deshalb sollte man genau schauen, auf welcher Meisterschule man sein Ziel am besten erreichen kann. Unter den insgesamt 23 Meisterschulen in Deutschland müssen die Gesellen sich für eine entscheiden – sicherlich keine leichte Wahl. Was die Entscheidung erleichtert, sind die positiven Besonderheiten einer Schule – solche, die ins Auge fallen, von denen man schon einmal gehört oder gelesen hat. Die Meisterschule für Zahntechnik Ronneburg hat so etwas Besonderes.

Von Katja Henning



Geschäftsführer Heinz Teichmann: „Grundstein unserer Philosophie ist es, die Meisterschüler zielgerichtet auf die Prüfung vorzubereiten.“



Schulleiterin ZTM Cornelia Gräfe mit ihren Schülern beim praktischen Kurs.



Interessierte Blicke auf eine angefangene Arbeit.



Keine Zeit für Verbissenheit – in der Meisterschule in Ronneburg darf auch einmal gelacht werden.

Ich stehe auf dem Bahnhof einer kleinen Stadt in Ostthüringen. Die alte Bahnhofshalle vor mir ist geschlossen, ich muss auf einen mit Sträuchern und Büschen gespickten Kieselweg neben der Halle auf den Bahnhofsvorplatz gelangen. Hier sehe ich keine Menschenseele. Keine fünf Minuten später stehe ich in modern ausgestatteten Laborräumen und muss mein Zeitgefühl wieder korrigieren: Hier, in der Meisterschule für Zahntechnik Ronneburg, ist die Zeit keineswegs stehen geblieben. Der traditionelle Meistertitel ist an modernste Technik geknüpft – an Laserschweißer, Keramiköfen, Lötgeräte und vieles mehr.

### Die Fakten

Die Meisterschule in Ronneburg ist eine der wenigen pri-

vaten Meisterschulen für Zahntechnik in Deutschland. Insgesamt gibt es drei davon. Diesen stehen 20 öffentlich-rechtliche gegenüber, d.h. durch überbetriebliche Einrichtungen der Handwerkskammern oder Zahntechniker-Innungen gegründete Meisterschulen. Die Gründungsgeschichte verrät, warum die private Meisterschule in dem 6100-Einwohner-Ort Ronneburg errichtet wurde. Dr. Dr. Reiner Oemus, ein Kieferorthopäde aus Zirndorf bei Nürnberg, rief 1992 das Institut für med. Forschung und Weiterbildung Leipzig mit dem Ziel ins Leben, Fortbildungsangebote für Zahnärzte, Kieferorthopäden und Zahntechniker in den neuen Bundesländern bereitzustellen. Auf den etlichen Veranstaltungen des Instituts zeigten die Techni-

ker ein so großes Interesse an einer Meisterausbildung im Osten Deutschlands, dass daraus die Gründungsidee geboren wurde. Ronneburg bot ideale Voraussetzungen: mitten im Dreiländereck Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt, mit viel Charme und preisgünstigen Unterkunftsmöglichkeiten. Seit der Eröffnung der Schule 1995 beendeten pro Jahr 25 Meisterschüler die Ausbildung mit dem Meisterbrief. Dabei orientiert sich die Ausbildung an dem bundesweit geltenden Rahmenlehrplan. Der theoretische Unterricht umfasst neben den drei Hauptfächern Anatomie, Prothetik und Werkstoffkunde vier Nebenfächer, darunter Kieferorthopädie und Kalkulation. Im praktischen Teil der Ausbildung, der mit insgesamt 700 Unterrichts-

stunden zu Buche schlägt, arbeiten die Schüler in den Bereichen Brückenprothetik, Kombinierte Prothetik, Totalprothetik und Kieferorthopädie. Aus gutem Grund stehen

nur 15 Praxisplätze bereit, denn so wird den Schülern ein intensives Arbeiten mit persönlicher Fehleranalyse durch die Referenten ermöglicht. Diese kommen teils aus der Dentalindustrie, teils aus eigenen Dentallaboren. Dann gibt es da noch die Schulleiterin, ZTM Cornelia Gräfe – sie deckt allein 50 Prozent der praktischen Ausbildung über alle vier Fachgebiete ab. Selbst der Unterricht durch die externen Referenten wird durch die einzige festangestellte Ausbilderin begleitet. Damit weiß sie während der gesamten Kursdauer, wo jeder Meisterschüler steht und welchen Nachholbedarf er eventuell hat, um die Meisterprüfung bestehen zu können. Während der Ausbildung fertigen die Schüler unter anderem zwei komplette Brücken- und Kombiprothesen an. Außerdem absolvieren sie einen Crashkurs unter Prüfungsbedingungen – die Schüler werden also optimal auf die Prüfung vorbereitet.

Intensive Betreuung der Schüler und optimale fachliche Vorbereitung – ein Konzept, das sich bewährt hat. „An der Meisterschule Ronneburg gab es bisher noch keinen, der die Prüfung nicht geschafft hat“, berichtet mir Geschäftsführer Heinz Teichmann stolz. 95 Prozent der Schüler würden die Theorie im ersten Anlauf schaffen, die Bestehensquote in der praktischen Erstprüfung liege im Schnitt zwischen 70 und 75 Prozent, auch 80 Prozent seien schon vorgekommen. Dabei sind die Prüfungsanforderungen so extrem wie in keinem anderen Handwerksberuf. Die Schüler müssen aus den vier praktischen Fachgebieten jeweils eine Arbeit fertig stellen. Die Arbeiten in der Totalprothetik und in der Kieferorthopädie müssen nach zwei Tagen abgegeben werden, die restlichen acht Tage à acht Stunden stehen für die Arbeiten in den Bereichen Kombi- und Brückenprothese zur Verfügung. Das bedeutet Stress für die Schüler. Auch für die Theorieprüfung müssen sich die Meisterschüler richtig in's Zeug legen: An nur zwei Tagen wird das Wissen aus sieben Unterrichtsfächern schriftlich abgefragt. Das erklärte Ziel der Ausbilder und des Geschäftsführers

ist es, dass die Meisterschüler die Prüfung bestehen. Dagegen gibt es doch nichts einzuwenden, denke ich. Warum aber dann die privaten Schulen bei den staatlichen weniger angesehen sind, will ich von Heinz Teichmann wissen. Bei der Beantwortung dieser Frage müsse man differenzieren, meint Teichmann – zwischen seiner Schule und den beiden anderen privaten, die lediglich 11 beziehungsweise 12 Wochenendkurse anbieten und dadurch nicht den Umfang an Ausbildungsstunden erreichen, wie es die staatlichen Schulen tun. Er habe von Vorbehalten bisher wenig gespürt, im Gegenteil sei die Verbindung der Meisterschule in Ronneburg zu den staatlichen Schulen recht gut. Schließlich würden sie sich an dem zentralen Lehrplan orientieren und auch den erforderlichen Umfang der Ausbildung anbieten – rechnet man zu den praktischen Unterrichtsstunden die theoretischen hinzu, sind das immerhin 1.150 Stunden. Neben den Gemeinsamkeiten zu den staatlichen Schulen muss Ronneburg etwas Besonderes haben. In den Laborräumen treffe ich auf Meisterschüler aus Hamburg, Karlsruhe, Nürnberg und Stuttgart. Das überrascht mich, existieren doch in diesen Städten selbst Zahntechniker-Meisterschulen. Warum entscheidet sich ein Schüler für die ostthüringische Meisterschule, zumal einzig und allein in Ronneburg auch noch ein praktischer Aufnahmetest zum Pflichtprogramm gehört?

### Das Besondere

Der Grund für Meisterschüler Frank May aus Arnstadt, hier seinen Meister zu machen, liegt klar auf der Hand: „Ich habe die Schule auf Grund der Splitting-Variante gewählt, einer Ausbildungsform, die meiner Meinung nach nur in Ronneburg angeboten wird.“ Damit habe er die Möglichkeit, abwechselnd eine Woche in Ronneburg und eine Woche im heimischen Labor zu arbeiten. Das hat seine Vorteile: „Ich habe noch Kundenkontakt und bin im Laboralltag drin“, erklärt der 27-Jährige. Was konkret bedeutet die Splitting-Variante? In Ronneburg wird abwechselnd eine Woche praktisch und

ANZEIGE

**St. Moritz**  
**31. Internationale Fortbildungstagung für Zahntechniker**  
 07. – 13. März 2004  
 Informationen unter: [www.zahntechnikst-moritz.de](http://www.zahntechnikst-moritz.de)  
 Labor: 0211.138 79 11 oder Mobil: 0179.975 77 91